

Predigt von
Pastor Michael Schirmer



St^tJacobi

14. April 2024
Sonntag Misericordias Domini
Predigttext: Genesis 16, 1-16

Gnade und Frieden von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Geschwister,

wer heute in der Erwartung das Gotteshaus betreten hat, Hinweise für das eigene Handeln und eine moralisch-ethische Entscheidungsfindung zu erhalten, wird nicht fündig werden.

Wer sich erneut vor Augen führen möchte, was Menschen imstande sind, einander anzutun, der findet reichlich. Und wer für den eigenen Glauben daran erinnert werden möchte, wie ungerecht nach verbreitet geltenden Maßstäben Gottes Güte ist, wird fromm verwirrt werden.

Jede der handelnden Personen agiert verstörend verwerflich. Dabei in der eigenen Logik verständlich.

Abraham wollte nicht länger untätig warten, bis die Nachkommensverheißung Gottes eintrifft, zehn Jahre lang ist nichts geschehen. Wer will ihm verübeln, dass er nun nachhelfen oder sich zum Werkzeug Gottes machen will? Ohne Nachkommen erbt sein Knecht, wie soll er, Abraham, gesegnet und ein Segen für die Völkerwelt sein?

Sarah will auch das Ihre dazu beitragen, dabei mutet sie sich mehr zu, als sie ertragen kann. Die Idee, dass eine Magd die Kinderlosigkeit eines Paares durchbricht, ist nicht unüblich. Als aber Hagar sogleich schwanger wird und sich über die Herrin erhebt, demütigt diese die fruchtbare Sklavin so sehr, dass die in die Wüste flieht.

Bis dahin scheint Gott nicht anwesend und nicht erkennbar tätig zu sein.

7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht[1]. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

Gott sendet einen Engel, und der hat eine vieldeutige Botschaft, seine beiden Fragen: Wo kommst du her, wo gehst du hin, kann Hagar wahrheitsgemäß nur zur Hälfte beantworten: Ich bin von Sarai, meiner Herrin geflohen, denn die Frau weiß nicht, wo sie hin soll.

Die Engelauskunft ist ernüchternd: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

Hat die Frau nicht schon genug erlitten? Ist, was sie nun erlebt, nicht ein Übermaß an Konsequenz oder Strafe für ihre Überheblichkeit gegenüber ihrer Herrin? Mir fällt eine gewisse Sympathie nicht schwer, wenn sich die Verhältnisse einmal umkehren und die Magd plötzlich über der Herrin steht. Hagar's Preis dafür ist hoch.

Liebe Geschwister, unser Gott ist nicht kuschelig, ER ist der Herr und Seine Wege sind unergründlich und unausforschlich. Und sie können eine unverständliche Zumutung sein. Wieviel Demut hat uns unser Gott schon abverlangt? Wie oft haben wir bereits abwägen müssen: Ist das nun eine Verletzung meiner Würde, die ich nicht hinnehmen will und die auch mein Gott nicht wollen kann, oder muss ich mich fügen und mit zuversichtlichem Trotz die Worte auf meine Lippen nehmen: Der Ewige ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück, denn DU bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Und im Rückblick mit Dag Hammarskjöld beten „dass ich dir danke für alles, was mir widerfuhr“.

Der Engel des Herrn schickt Hagar in eine Demutsübung zurück an den Ort, von dem sie geflohen ist. Der Engel des Herrn scheint aber auch ein Pragmatiker zu sein. Wo hätte sie, die schwangere ägyptische Sklavin denn sonst hingesollt? Wunder kommen zwar in der Bibel noch häufiger vor, als in dem Leben, das wir führen, sind aber insgesamt doch rar.

Die „Bedrückung“, die Hagar geschieht, die Demütigung durch Sara wird mit demselben Wort zur Sprache gebracht, mit dem die Bedrückung Israels, der hebräischen Sklaven in Ägypten beschrieben werden wird. Die Autoren der biblischen Überlieferung würdigen Hagar's Leid: es ist nicht geringer als das Leid der versklavten hebräischen Gruppe, die Gott aus Ägypten befreit und die

später zum Volk Israel werden wird. Das ist die erste Würdigung Hagar, die sie allerdings noch nicht tröstet.

Die zweite:

In unserem Text wird diese Segensverheißung zwar in besonderer Weise Israel zugesprochen: "Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein". Die Segensverheißung gilt also Isaak, dem Ersterwählten, sie gilt Ismael, dem Erstbeschnittenen und im Bund Gesegneten; sie gilt der Weite der Völker. Sagen wir zu viel, wenn wir in Isaak, dem Ersterwählten, das Volk Israel, in Ismael, dem Hinzutretenden, den Islam, in der Weite der Völker aber diejenigen sehen, die durch Jesus Christus hinzuerwählt und mitgesegnet sind (B. Klappert, Abraham eint und unterscheidet, in: R. Weth, Bekenntnis zu dem einen Gott?, Neukirchen 2000, 98-122)?

Hagar hört wortgleich die Verheißung, die Gott Abraham zugesprochen hat: Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Auch sie, auch ihr Kind sind gesegnet, auch, wenn es sich anders anfühlt.

13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

Liebe Geschwister, lassen wir uns von Hagar daran erinnern, was im Zentrum unseres Bekenntnisses steht. Wir sind vom Blick der Güte angesehen, begnadigt, geliebt. Dass mein Herz schlägt, dass mein Atem geht, dass Gottes Wort mich nährt, sich Quellen in der Wüste finden, dass Lebenskräfte da sind und wieder kommen. Gehalten, getragen, aufgerichtet von Dir, der Quelle des Lebens. Was ich brauche, ist mehr, als ich mir geben kann, was ich nicht tun und erwirken kann, wird mir geschenkt, reichlich, überreich.

Wie leben aus der Auferstehung Jesu Christi, liebe Geschwister, und haben Anteil an seinem neuen Leben. Mit dem Osterlied „Frühmorgens, da die Sonn' aufgeht" zieht der Osterjubel in die Seele ein und singend aus unseren Herzen in diesen Raum.

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt? Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür. Halleluja.

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt; wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab. Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich; die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Unter den Händen des gesegneten Lyrikers Johann Heermann wird die Angst meiner Seele wie in der Ostererzählung zum Angststein, der vom Grab weggewälzt ist. Die Betrübnis österlich weggefeigt von Christus, der mich herzlich liebt, das eigene, entsetzte Herzen erinnert sich: „Gott und die Engel lieben mich."

Die Magd benennt Gott mit einem Namen. Sie hat seinen Blick empfangen und gespürt und wird Namensgeberin Gottes: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Eine Rabbinerin, die ich um Rat fragen konnte, wie die jüdische Auslegung die Erzählung von Hagar und Ismael einordnet oder was sie ihr abgewinnt, hat mir so geantwortet:

Zu Ihrer Frage: Es ist eine verstörende Geschichte, darum finde ich eine rabbinische Überlieferung interessant, die versucht, eine späte Versöhnung herzustellen, indem Hagar wieder „heimgeholt“ wird als legitime (dritte) Ehefrau Abrahams, indem sie mit Keturah identifiziert wird.

Die Rabbinen stellen sich nicht gegen den biblischen Text, sie versuchen, ihn zu ergründen, so lange und so weit dieser sich erschließt, eine Haltung, von der ich gerne lerne.

„Abraham nahm nochmals eine Frau, die hieß Keturah“ (Gen 25,1)

Raw sagte: Das ist Hagar.

Rabbi Nechemiah entgegnete ihm: Es steht doch aber geschrieben: „Abraham nahm nochmals eine Frau“, das bedeutet, es war eine weitere Frau, zusätzlich zu den (beiden) anderen.

Er antwortete ihm: Das Wort „nahm nochmals [fügte hinzu]“ will uns sagen, dass er sie auf Geheiß heiratete. Ihm war befohlen worden, Hagar ein zweites Mal zurückzuholen.

((Sie fragten weiter nach: Aber es heißt doch „ihr Name war Keturah“. Es war also Keturah und nicht Hagar!

Er entgegnete: Dieser Name war ihr gegeben worden, weil sie gekrönt [mekuteret] war von Mizwot und von guten Taten.

Wiederum fragten sie: Aber hier ist doch geschrieben: „Aber den Söhnen der Nebenfrauen, die Abraham hatte, gab Abraham Geschenke“ (Gen 25,6). Es fehlen ja hier zwei Jods [das Wort Nebenfrauen/pilagschim ist defektiv geschrieben, ohne 2 Jods])) – das will dir sagen, dass es ja nur ein und dieselbe Nebenfrau war, nämlich Keturah ist Hagar.“

Liebe Geschwister,

einige Dinge möchte ich aus der Begegnung mit Hagar, Abraham, Sara und dem Engel des HERRn mitnehmen:

Äußerste Zurückhaltung möchte ich mir auferlegen, wenn ich das Verhalten anderer beurteile, und mag es moralisch noch so verwerflich sein. Vielmehr möchte ich fragen: Aus welcher Not, aus welcher Verletzung oder Schwäche heraus handeln sie? In welchem Dilemma mag sich jemand befinden, dass er oder sie sich so verhält?

Auch mir gegenüber darf ich barmherzig sein, auch mit meinen Fehlern und Abgründen, denn ich weiß mich angesehen, von dem Gott, der mich sieht, von dem Blick der Güte. Den will ich einüben, auch, wenn ich auf mich sehe.

Von Rabbi Lord Jonathan Sacks, bis zu seinem Tod vor vier Jahren Obberrabbiner in Großbritannien ist zu lernen:

Keine Religion hat eine höhere Sicht auf die Menschheit vertreten als das Buch, das uns sagt, dass jeder von uns das Bild und Gleichnis Gottes ist. Doch niemand war ehrlicher gegenüber den Fehlern selbst der Größten. Gott verlangt von uns nicht, perfekt zu sein. Stattdessen fordert er uns auf, bei der Suche nach dem Rechten und Guten Risiken einzugehen und die Fehler anzuerkennen, die wir unweigerlich machen werden. Im Judentum geht es im moralischen Leben darum, zu lernen und zu wachsen, in dem Wissen, dass selbst die Größten Fehler haben und selbst die Schlimmsten eine rettende Gnade haben. Es erfordert Demut gegenüber uns selbst und Großzügigkeit gegenüber anderen.

Dazu helfe uns Gott. Amen